

Neue Arbeiten von Marion und Hans Schärer

Das Künstler-Ehepaar im Engelberger Talmuseum

Engelberg – Im Engelberger Talmuseum sind Ömalereien sowie Arbeiten auf Papier des Künstler-Ehepaares Marion und Hans Schärer zu sehen. Gemeinsamkeiten gibt es im Werk der beiden Kunstschaffenden kaum: Beide gehen eigene und betont eigenständige Wege.

● Von Niklaus Oberholzer

Wer die Ausstellung eines Künstler-Ehepaares besucht, ist geneigt, nach dem Gemeinsamen der beiden Kunstschaffenden zu fragen, gegenseitige Beeinflussungen und Spannungsfelder zu orten und diesem oder jenem Partner diese oder jene Rolle zuzuweisen. Auf solcherlei Spekulationen sei im Fall der Ausstellung des in St. Niklausen bei Luzern lebenden Künstler-Ehepaares Marion und Hans Schärer verzichtet – nicht etwa darum, weil es in der Ausstellung nur eine einzige und wohl anekdotisch gemeinte Gemeinschaftsarbeit gibt, sondern weil die gezeigten Werke zu solchem Fragen keinen Anlass bieten.

So bliebe nur der Hinweis auf das Gegensätzliche der beiden Werkgruppen. Doch auch da geht es nicht an, zur Begründung dieser Gegensätze bewusst eingesetzte künstlerische Aspekte zu bemühen. Wohl steigern sich die Werkgruppen durch ihre Verschiedenheit gegenseitig, was dem Ausstellungsbesuch denn auch Spannung verleiht, aber die Verschiedenheiten lassen sich kaum wirklich als Reaktionen auf die Arbeiten des Partners interpretieren. Hans und Marion Schärer – das sind also im Grunde zwei Ausstellungen, die ineinander verflochten sind und allenfalls zum Nachdenken darüber Anlass bieten, was das spezifisch Weibliche oder das spezifisch Männliche künst-

die Beziehungen zwischen figurativen Elementen und dem weissen Bildgrund mitunter unklar und wenig reflektiert erscheinen, mag seine Gründe in einer nicht durchwegs entschiedenen genug vorgetragenen Malerei selber haben.

Hans Schärer

Der um drei Jahre ältere Hans Schärer zeigt einige überraschende Arbeiten auf Papier aus den sechziger und siebziger Jahren sowie zeichnerisch empfundene neue Ömalereien auf Papier und Aquarelle. Dann begegnet man aber auch neue grosse Malereien.

Gewichtig erscheint das monumentale Bild «Drei Engel», das in veränderter Form die Tradition der «Madonnen» – in der Ausstellung vertreten mit der mit Brettern vernagelten «Madonna im Schrein» (1980) und mit der mit einer «Madonna» bemalten Ofenkachel (1976) – aufnimmt: Es sind drei Figuren, grün, rot und blau, mit fletschenden Zähnen, mit Augen wie Sonnen, zwei mit einem Hörrohr. Die mittlere Gestalt hat die riesige Hand auf den Bauch gelegt, und über dieser Hand ist ihr Körper mit etwas undefinierbarem bedeckt, mit Flammen oder Federn. Wie die «Madonnen» nicht Madonnen sind, so sind dies keine Engel, sondern archetypische Schreckensgestalten. Das Malen dieses Bildes muss wie ein Beschwörungsritual anmuten – wie auch das Malen der «Köpfe» (1991/92): Hans Schärer zeigt fünf Varianten (gelb, blau, grün, rot, weiss) der gleichen schlichten Umrissform eines nach links unten blickenden Kopfes im Profil – wiederum mit fletschenden Zähnen und grossen, weit geöffneten Augen.

Bis 18. Oktober. Mittwoch bis Sonntag 14 bis 18 Uhr.



Marion und Hans Schärers gemeinsame Einladungskarte zur Ausstellung.

lerischer Empfindung ausmachen kann. Diese weitläufige Frage jedoch sei hier ebenfalls nur angetönt – ohne den Versuch einer Antwort.

Marion Schärer

Marion Schärer, 1930 geboren, ist zurückhaltend, was ihre Auftritte in der Öffentlichkeit betrifft. Die Präsentation in Engelberg, bietet somit die seltene Gelegenheit, auf recht breiter Basis ihrem Schaffen zu begegnen. In den kleinformatigen Arbeiten auf Papier begegnet Marion Schärer dem Besucher als äusserst sparsam und dezent im Einsatz ihrer Mittel. Zum Teil steht sie damit in der Nachbarschaft früher Arbeiten von Leo Walz, zum Teil aber bietet sie gerade im Kleinen dem Betrachter grosszügig Raum zur Entfaltung seiner eigenen Phantasie.

Das gilt auch von ihren grossformatigen Ömalereien auf Holz. Da ist durchwegs eine Grundfläche derart weiss bemalt, dass der Farbauftrag der Fläche ein vibrierendes Leben gibt. In die Mitte dieser sich einer klaren Definition entziehenden «Farbräume» setzt Marion Schärer jeweils ihre kleinen Bild-Elemente – Kreuze, ein waagrechtes Band mit spontan hingeworfenen Zeichen, einen halbkreisförmigen Streifen. Manche dieser Formen sind im ganzen Farbspektrum in Streifen bemalt. Andere sind schwarz wie das kleine Dreieck im Bild «Metronom».

Marion Schärer drängt sich dem Betrachter also nicht auf, und wenn schon, so lenkt sie seinen Blick nur sanft in eine bestimmte Richtung – in jene frei ausschwingender und nach Harmonie tendierender Gefühle. Dass